

Grammatica, Dialectica, Arithmetica, Rhetorica, Musica, Geometria, Astrologia, weibliche Gestalten im Stile der Renaissance, wie alles übrige.

Die vier Glasfenster zeigen bauliche Ornamente, dazu das Wappen der Stadt; auf den beiden mittlern: Personifikationen der Fides, Spes, Charitas, Patientia, und der Justitia, Prudentia, Temperantia, Fortitudo.

Der Kronleuchter zeigt ein mächtiges Hirschgeweih, umzogen von einem eisernen vergoldeten Reife, welcher Darstellungen von Jagdscenen enthält; ihn ziert in der Front ein Bild der h. Maria, (das frühere ist wieder ersetzt) die Rose am Gebälk führt die Inschrift: Diligite iustitiam, qui iudicatis terram. Sap. 1.

Im Giebel des Saales ist das Urtheil Salomons dargestellt. Alles Bildwerk hatte seine Beziehung auf den das städtische Wohl berathenden, richtenden Rath der Stadt, welcher hier seine Versammlungen hielt. Die vom Gebälk herabhängende Gedenktafel führt deshalb auch den Spruch: «Audiat et altera pars; Man hoere beide Parte».

II. Der Rathhausaal.

A. Die Gemälde.

Beim Eintritt in den Saal sieht man an der gegenüberstehenden Wand die in Stein gehauene ehrwürdige Gestalt Karls des Großen; über ihm die Genien der Religion und Gerechtigkeit (vom Bildhauer Alard); unter ihm sieht man das Wappen der Stadt, zu beiden Seiten das Wappen des deutschen Reiches und das des Preussischen Staates. Durch Karl den Großen gewann das Christenthum eine feste Existenz in unserer Stadt; mit ihm beginnt das deutsche Reich, beginnt die Geschichte unserer Stadt.

In den Nischen der Seitenwände ordnen sich die Gemälde nach drei größern Perioden.

Die älteste Zeit beginnt mit der Gründung und Entwickelung von Stadt und Bisthum. Sie repräsentirt sich in vier Gestalten, zwei in der ersten Nische rechts, zwei in der ersten Nische links. Zur Rechten steht zunächst:

1. Der h. Ludger.

Von Geburt ein edler Frieser, wurde er beim Bischof Gregor in Utrecht erzogen, in der Schule Alcuins zu York gebildet, und ging 777 als Missionar zu den noch heidnischen Friesen. Als man dort die Kirchen niederbrannte und die Priester vertrieb, wanderte er 784 nach Rom und weilte zwei Jahre in Montecassino. Vom Kaiser Karl berufen wirkte er seit 787 wiederum in den Friesischen Gauen, bis er nach Unterwerfung der westlichen Sachsen (794) diesen zum Bischofe gesetzt wurde; nur auf allseitiges Drängen nahm er (802) etwa 60 Jahre alt, die Bischofsweihe; er starb 809. In Ludger sehen wir den Gründer der ersten Kirche in Mimigardesford, den ersten Bischof. Um die dortige Kirche herum zwischen den zerstreut liegenden Höfen begann zu seiner Zeit die erste Niederlassung getaufter Heiden, die erste Ortschaft sich zu bilden; zu seinem Sprengel gehörte das Münsterland und die Friesischen Gawe. Ihm zur Seite steht:

2. König Heinrich III., (1036—1056),

ein Mann, wie geboren zum Herrscher über die weiten Gawe des deutschen Reiches. Das Bild zeigt den schwertgegrüneten Ritter, den König, den Stifter von Kirchen und deren Beschützer. Auf die Einladung des Bischofs Hermann I., welcher auf dem linken Ufer der Ahe die ältere Pfarrkirche (Liebfrauen) nebst dem Kloster erbaut hatte, kam er im Jahre 1040 nach Mimigardesford und feierte hier das Weihnachtsfest. Bei der Einweihung der neuen Kirche und deren Altäre, an welcher vier Erzbischöfe und sieben Bischöfe Theil nahmen, war auch der Kaiser mit den Reichsfürsten zugegen, und

beschenkte die Kirche mit einem Erbgute und friesischen Zehnten. Als Gönner und Beschützer der Münsterschen Kirche steht der König neben deren ersten Gründer, dem Bischöfe, das Emblem im Rahmenschlusse zeigt das Brustbild des h. Paulus, Patronen des Stifts.

In der Nische zur Linken vom Eingange beginnt die Reihe der Gemälde mit:

3. Bischof Hermann II. (1174—1203)

Er war Fürst des Reiches und Kanzler des Kaisers, den er auch auf seinen Kriegsfahrten begleitete. In seinem Lande baute er Kirchen, aber auch Burgen und Städte. Zu seiner Zeit hatte sich Münster fast bis zu den Grenzen seines jetzigen Umfangs ausgedehnt. Bischof Hermann gründete neue Kirchen und zweigte von den ältern Kirchspielen Liebfrauen und Lamberti die neuen ab: Ludgeri, Martini, Aegidii, Servatii. Er umgab die Stadt mit festen Mauern und verlieh ihren Bürgern Weichbild- und Stadtrechte, so daß er mit Recht als ein zweiter Gründer der Stadt zu betrachten ist.

Von nun an konnte die Stadt unter ihren Schöffen und Rathmannen für ihr eigenes Wohl berathen und sorgen. Rasch entwickelte sie sich zur höchsten Blüthe und Macht, die sie wohl je erreicht hat. Um die Mitte des 13. Jahrhunderts schloß sie selbständig Bündnisse mit dem Domcapitel, Bündnisse mit den benachbarten Städten zum Schutze ihres blühenden Handels, welcher sich nach Friesland, nach Flandern und England, vorzüglich aber über Lübeck nach der Ostsee und weiter nach Riga und dem fernen Nowgorod ausdehnte. Führte doch das Haus der Kaufleute in Riga den Namen der Stube von Münster bis in die jetzige Zeit, und dem Patrone der Seefahrer, dem h. Nicolaus, erbaute man damals am hiesigen Dome eine schöne Kapelle.

Die Zeit dieser Blüthe und Selbständigkeit der Stadt repräsentirt sich in dem Bilde des:

4. Johann Nising.

Vom Jahre 1239 bis 1268 erscheint er bei allen öffentlichen Verhandlungen wie in Schiedsgerichten als der Erste der Schöffen, der Erste auch mit der Würde und dem Titel eines Schöffenmeisters. Sein Name hat in der Nising-Worth und in dem Kloster Nising sich erhalten. Mit gutem Fuge steht demnach sein Bildniß neben dem des Bischofs.

Das Emblem im Rahmenschlusse zeigt das älteste Siegel der Stadt. In den Wappenbildern des Gesimses sehen wir die Wappen der vier Nachbarstädte: Osnabrück, Soest, Dortmund, Lippstadt, mit welchen Münster 1253 das erste Bündniß zu gegenseitigem Schutze schloß, dann zur Seite, von solchen Städten, mit denen es in engern Handelsbeziehungen stand, wie Cöln, Lübeck, Riga, lauter Erinnerungen an jene erste Glanzperiode der Stadt.

Die folgenden vier Gemälde gehören einer mittlern Periode an: Die schweren Zeiten des Faustrechts zogen vorüber; Pest, Hunger und Kriege erschöpften die Stadt; den Hoya'nischen Wirren folgte das verderbliche Wiedertäufer-Reich. Nach dem Sturze desselben lag die Stadt verödet da. Die Bürgerschaft war gering und dürftig, aller städtischen Rechte und Privilegien entkleidet, alle Verwaltung in den Händen eines vom Bischofe gewählten, ihm verantwortlichen Rathes. Nur gedrungen und allmächtig gab Franz von Waldeck einzelne Gerechtsame und endlich (1553) die Rathswahl und die Privilegien der Gilden zurück. Nun galt es aber der Revision der ganzen städtischen Verfassung und Rechtsordnung, deren Resultat die Polizei-Ordnung — Politia — von Münster war, welche bis zur neuesten Zeit ihre Geltung im Leben bewahrt hat; — es galt auch die politische Stellung der Stadt zum Fürsten, wie zum Reiche zu befestigen, ihre Freiheiten zu entwickeln und zur Geltung zu bringen.

In dieser Zeit der Reorganisation und neuen Entwicklung fällt die Wirksamkeit von:

5. Hermann Heerde (Bürgermeister).

Er war schon Mitglied des Rathes, als das unruhige Treiben der Wiedertäufer begann, er sah das Elend jener bösen Tage. Seinem Wirken und Schaffen hauptsächlich verdankt es die Stadt, daß sie so rasch zu neuer Macht und hoher Blüthe wieder emporstieg. Denn vierzig Jahre saß er im Rathe der Stadt, und acht und zwanzig Jahre lang — bis zu seinem Tode, welcher um 1570 erfolgte, — wählte die dankbare Bürgerschaft ihn jährlich wieder zu ihrem ersten Bürgermeister. Es war jene Zeit, in welcher die herrliche neue Rathsstube — der spätere Friedenssaal — auch die Logge und der Rathskeller erbaut wurde. Wiederum erschien Münster als Mitglied der Hansa, als Vorstand des westfälischen Quartiers, wie es auf den Landtagen im Laerbrock die Städte des Landes vertrat.

Dem Bürgermeister Heerde zur Seite stellt sich das Bild des Landesfürsten:

6. Bischofs Johann von Hoya (1566—1574), eines milden Herrn, welcher dem Lande Frieden schuf, in der Kirche die verfallene Zucht und Ordnung herzustellen sich bemüdete, die ganze Rechtspflege neugestaltete und ordnete, unsere Stadt aber in ihren Rechten und Freiheiten schützte. In der Nische gegenüber stehen die Bildnisse zweier Domherren, Rudolfs von Langen und Gottfrieds von Naesfeld. Hier sind es nicht die Thaten von Staatsmännern, Volksführern, Kriegern, welche wir bewundern: es ist das stille Verdienst gelehrter Männer um die Wissenschaft, um Kirche und Schule um die geistige Kultur des Volkes, ein Verdienst, das um so williger anzuerkennen, je weniger es selbstsüchtigen Zwecken entsprungen ist. Mit:

7. Rudolph von Langen (1476—1518)
begrüßen wir die Zeit des Wiedererwachens wissenschaftlicher Bestrebungen. Gebildet durch klassische Studien, sowie durch

Reisen und einen längern Aufenthalt in Italien widmete er sein Leben der Wissenschaft und der wissenschaftlichen Aus-
bildung jüngerer Freunde, bis es ihm nach langen Mühen
gewährt war, in Münster selbst eine gelehrte Schule zu gründen
(1498), welche weithin zu rühmlichem Ansehen gelangte.

Zwar vernichtete der Wiedertäufer-Aufrubr auch diese
Schöpfung, wie so manches Andere. Aber mit der neuen
Aera begann auch hierin wieder neues Leben.

8. Gottfried von Raesfeld

faßte den Plan zur Wiederherstellung und Erweiterung der
hiesigen Studienanstalten und vermachte selbst zu diesem Zwecke
ein Kapital von 18000 Reichsthalern; er schenkte ferner seine
ausgewählte Büchersammlung, da die große Dombibliothek
1527 verbrannt war, zur Gründung einer neuen dem öffent-
lichen Gebrauche gewidmeten. Als Dechant und Vorstand des
Domkapitels widerstand er mit aller Energie den Untrieben
einiger Domherren, welche die Wahl des protestantischen Herzogs
von Sachsen-Lauenburg betrieben. Es wurde dem Lande die
Religion seiner Väter bewahrt, das Jesuiten-Kollegium wurde
gegründet, und schon in den ersten Jahren seines Bestehens
strömte eine Zahl von 1100 Schülern zu dem Unterrichte der
Jesuiten in Münster zusammen.

Die zwölf Wappenbilder des Gesimses erinnern an die
zwölf landtagsfähigen Städte des Münsterlands; die Embleme
in den Fensternischen geben die Zeichen der städtischen Gilden
wieder. Das Verzeichniß lassen wir unten folgen.

Die neuere Zeit endlich ist ebenfalls durch vier Bild-
nisse vertreten.

Der westfälische Friedens-Kongreß versammelte in Münster
die Gesandten aller europäischen Herrscher. Damals froh-
lockte das deutsche Volk über den endlich gefundenen Frieden.
Aber die deutsche Einheit war zerrissen. Auswärtige Mächte
setzten sich seitdem zu Vormündern des Reiches und schürten

die Zwietracht unter den Hunderten von deutschen Fürsten und Gebietern, diese letzteren folgten absolutistischen Launen brachen die Freiheit der Städte und rissen Land und Volk hinein in die Unruhen und Drangsale endloser Kriege. Dreimal wurde die Stadt Münster belagert, als sie ihre Selbständigkeit einbüßte — und hundert Jahre später wiederum dreimal in den wechselnden Geschicken des Krieges. Da legte:

9. Franz Friedrich v. Fürstenberg (†. 1810), der Minister des Bischofs Max Friedrich (1764—1780) die Citabelle und die Festungswerke der Stadt Münster nieder und mahnte, daß in der Volkswehr des Landes Schutz liege. Die im Kriege dem Lande aufgedrängten Schulden suchte er zu ordnen und deren Tilgung vorzubereiten, die erdrückenden Lasten des Bauernstandes festzustellen und zu mildern, Handel und Gewerbe neu zu beleben. Wir erinnern noch an sein Wirken für die Volksschulen, für das hiesige Gymnasium und die neu gegründete Universität, für Ordnung des Medizinalwesens, der Feuerversicherungen, Besserung der Wege, Kultivirung der Heiden und wüsten Ländereien. Wir erinnern an den Verein edler Männer, welche unter seiner Leitung sich für Kirche und Staat heranbildeten und mit ihm wirkten, an Hoffmann, Sprickmann, Katerkamp, an den Kreis der Fürstin Gallizin. Durch ihn wurde

10. Bernard Overberg (†. 1826), der Lehrer der Normalsschule, herangezogen und auf das Feld seiner künftigen Thätigkeit gewiesen, welche auch diesem einen Platz in unserem Cyklus mit Recht erworben hat.

Drei Brüder v. Droste-Bischoering begannen ihre Laufbahn im Dienste der Kirche, unter ihnen vorzugsweise

11. Clemens August von Droste, Weihbischof, Generalvikar, Gründer des Instituts der barmherzigen Schwestern hier am Orte, später (1835—1845)

Erzbischof von Cöln, ein Mann hohen Ernstes, der fest im Handeln, unbeugsam seiner Ueberzeugung folgend, hier in unserer Mitte sein Leben in der Verbannung beschloß.

Sehen wir in Clemens August einen Vertreter der Kirche für welche er die zu ihrer Entwicklung und Erhaltung unentbehrliche innere Freiheit und dieser entsprechende Berechtigung im Staate forderte und verfocht, — sehen wir in Oerberg (welcher in der Reihenfolge der Bilder ihm zur Seite steht) den Vertreter der Schule des Volkes, den liebevollen Lehrer; — so erscheint Fürstenberg als Staatsmann und Organisator, der im Leben des Volkes neue Bahnen zum Besseren bricht. Ihm mag man im Bilde wohl schwerlich Jemanden besser zur Seite stellen als:

12. Den Minister von Stein.

Wirkte er wie kein Anderer für die Macht und Einheit des deutschen Reiches, für seine Herstellung aus tiefster Erniedrigung — verdankt Preußen ihm die Lösung aus den Banden der Leibeigenschaft und den Hemmungen des Verkehrs und Handels, die Freiheiten der Städte und die Anbahnung der Landesvertretung, so mag unser Land, unsere Stadt nicht verkennen, daß er hier in Münster seine organisatorische Thätigkeit als erster Oberpräsident (1802—1804) begann. Ihn erfreute der Nationalstolz des Münsterländers, das ernsthafte nachdenkende redliche Volk. Sofort berief er münsterische Beamte zur Theilnahme an der Regierung, ließ das Rathhaus für den Magistrat und das Gericht neu herstellen, schuf die Bank und verwarf die herbe Accise. Dem Gymnasium rettete er seine Güter in Coesfeld und Meppen. Energie und Milde zeichnete jeden Schritt der neuen Organisation. So mag sein Bild neben dem Bilde Fürstenbergs eine Stelle finden als Ausgangspunkt der alten und Beginn einer neuen Aera. —

Die großen Gemälde sind ausgeführt von den Malern

Tüschhaus (1, 2) und Moöler (3, 4) von hier, und den Malern Schmitz (5, 6), Stever (7, 8), Rötting (9) und Bever (10, 11, 12) aus Düsseldorf. Der Rheinisch-westfälische Kunstverein, welcher die Leitung der Ausführung übernommen hatte, gewährte zu den Unkosten einen Beitrag von 2000 Thalern.

B. Die Wappenschilde.

An der Giebelseite: 1. Das Wappen der Stadt Münster, ein rother Duerbalken zwischen einem goldenen und silbernen Felde, 2. Zur Linken der alte Reichsadler, 3. zur Rechten der preußische Adler.

Unter der Tribüne: das Rad von Denabrück, der Schlüssel von Soest, der Reichsadler von Dortmund, die Rose von Lippstadt.

Am Gesimse links: der Lilienzweig der Hanfa und der Reichsadler von Lübeck.

Am Gesimse rechts: die drei Kronen von Cöln und das Wappen der sg. Stube von Münster in Riga, nämlich das Seeschiff der Kaufherrn, der Löwe des Ordens mit dem Stabe des Bischofs drüber. —

Weiterhin folgen die Wappen der zwölf landtagsfähigen Städte des Münsterlandes, nämlich links: der Kuhkopf von Coesfeld, das Fallgatter von Warendorf, die junge Telge von Telgte, die drei Bäche von Beckum, der Ahl von Ahlen, und der Balken von Werne; sodann rechts das Kreuz von Dülmen, die Halter von Haltern, die Burg von Borken, der Buchbaum von Bochold, das Cöln-Münstersche Wappen von Breden, und der mit drei Sternen besetzte Balken von Rheine.

C. Die Gildezeichen.

Es gab in Münster siebenzehn Gilden und zwei kleinere Bruderschaften, deren Gildezeichen in der Bekrönung der Fenster-nischen angebracht sind. Jede Gilde hatte ihre besonderen

Statuten und wählte zu ihrer Vertretung in der Gesamts-
gilde einen Gildemeister. Sämmtliche Gildemeister unter ihrem
Aldermann versammelten sich zur Vertretung der Gilden im
Schowhues. Sie verhandelten mit dem Stadtrath, gestellten
nach den Gilden die Mannschaft zur Vertheidigung der Stadt,
gegen 2000 Mann besetzten die Thore. Die in den Fenster-
nischen vertheilten Gildenzeichen sind einer Abbildung vom Jahre
1598 entnommen, welche 18 Wappenbilder in grünen Kränzen
und mit bunten Farben verzeichnet. Davon sieht man in den
Fensterischen zur Linken:

1. Wappen der Stadt Münster — der rothe Duerbalken
zwischen einem silbernen und goldenen Felde; sodann das
Zeichen der Fleischhauer der Alten Scharre Ochsen-
kopf rechtsin; Fleischhauer Neue Scharre Ochsen-
kopf linksin.
2. Wulner — Winkelmaaß; Becker — eine Wegge;
Wandtschneider ein Pult mit Buch.
3. Die Kremer — eine Waage; Maler, Glaser und
Sadeler — drei Tulpen, ein Ritterschild mit Helm,
Hirschgeweih, Mensch; Goldschmedde — 3 Gefäße.

Zur rechten Seite sieht man in der Thürnische die Zeichen

4. der Steinhauer — Meißel mit Hammer; Schnei-
der — eine Schere; Leiddemaker — eine Art;
5. die Lorer — ein Messer mit Schabmesser; Smedde —
ein Hammer mit Zange; Schomaker — ein Ziegenbock
mit Strauß;
6. der Pelzmaker — ein Pelz mit dem Stadtwappen;
Boddeker — eine Tonne mit Zirkel; Kannegeiter —
ein Zinngesäß.

Das alte Bild verzeichnet darunter den Spruch:

Kommst du mit deinem Negsten in Uneinigkeit,

Vergleiche dich mit ihm in Billigkeit.

Kannst du mitt ihm allein verdragen,

So wirstu dir und andern viele Noey ersparen. 1598.

D. Die Sinnsprüche.

Durch die Wandungen des Tonnengewölbes beiderseits ziehen sich je drei rothe Streifen übereinander. Beim nähern Anschauen erkennt das Auge Buchstaben und Worte, welche in ihrer Verschlingung wie bei der Decoration arabischer Kesssäule äußerlich als bloßer Schmuck erscheinen, während sie in ihrem Zusammenhange Sinnsprüche bilden, köstliche Perlen der Weisheit. Dieselben sind gesammelt und geordnet von Aug. Reichensperger und Math. Aulife. Wir verzeichnen sie, von der Siebelseite beginnend nach den einzelnen Feldern:

Zur Linken.

1. Ora et labora.
Semper sursum.
Dum spiro, spero.
2. Per aspera ad astra.
Libertas in legibus.
Quid leges sine moribus.
3. Adversa placide, secunda moderate.
Viribus unitis.
Vivit post funera virtus.
4. Moderata durant.
Nec temere, nec timide.
Quieta removeas.
5. Mortalia facta peribunt.
Non si male nunc, et olim erit.
Pax optima rerum.
6. Nil invita dicas Minerva.
Superanda fortuna ferendo.
Honos alit artes.
7. Labore et constantia.
Vulgus vult decipi.
Non aes, sed fides.
8. Debemus morti nos nostraque.
In deo speravi, non timebo.
Vim vincit virtus.

Zur Rechten.

1. In morte vita.
Vive ut vivas.
Suum cuique.
2. Si deus pro nobis,
Quis contra nos.
Nec cupias, nec metuas.
3. Disce ut semper victurus.
Vive, ut cras moriturus.
Per crucem ad lucem.
4. Quantum est in rebus inane.
Domine, dirige nos.
Simplex sigillum veri.
5. Concordia res parvae crescunt.
Discordia maximae dilabuntur.
Justitia regnorum fundamentum.
6. Audiatur et altera pars.
Fide, sed cui vide.
Virtus sola nobilitas.
7. Ne vile velis.
Magna est veritas et
Praevalebit.
8. Si veritas te liberaverit,
vere liber eris.
Spes durat avorum.

Zur Linken.

Zur Rechten.

9. Ubi non timetur, reprehentor. 9. Respice finem.
 Securus accedit tentator. Lingua in consiliis,
 Resurgens non moritur. In certamine dextra.
10. Labor omnia vincit. 10. Post nubila Phoebus.
 Plus ultra, plus ultra, plus ultra. Durate, durate, durate.

E. Der Bauspruch.

An den Querbalken des Vorsaales liest man, an der Seite des Aufganges beginnend:

Domum civitatis Monasteriensis
 ante D fere annos extruxere cives.
 Astructa Senatus camera a. MDLXXVII,
 Principum legati intra hos parietes
 Pacem Westfalicam iuravere a. MDCXLVIII.
 S. P. Q. M. Cons. C. Offenberg, Sen. præs. F. W. Pross
 in usum et honorem civium hasce ædes,
 afflictis rebus publicis diu neglectas,
 restauravit, exædificavit, ornavit a. MDCCCLXII,
 W. Salzenberg Mon. architecto, H. Geiseler mag. fabr.

Anhang

über den Maler der Bildnisse der Gesandten.

Die Frage nach dem Maler der Bildnisse im s. g. Friedenssaale ist durch die nachfolgende Quittung, deren Original ich unter den Gruetamts-Registern des Stadtarchives ausfindig machte, für 34 Portraits endgültig entschieden. Das Schriftstück lautet: „Das von dem gruithaus dero Statt Munster an mich underbenenten bezælt sein — 340 — reichsfall. für vierunddreißig Conterseyten der furnembsten Hern Plenipotentiarien ambassadorn und abgesanten, zu dem algemeinen Fridenstractaten zu Munster at zehen reichsfall. jeder Stuck,

solches zeuge ich underbenenter mit meiner egen handt under-
 schrift actum Munster anno 1649. den: 16 octob:
 Janbap Floris.“

Dieselbe Hand findet sich auf der Rückseite des Gemäldes Nr. 33 Janbap. Floris fecit 1646. Wer war nun dieser Floris? Bekanntlich blühte im 16. Jahrhundert zu Antwerpen eine Familie dieses Namens, aus der berühmte Maler, Architekten und Bildhauer hervorgingen; Franz Floris (1520—1570) erwarb sich sogar den Ehrennamen des niederländischen Raphael. Schwerlich ist aber der in Rede stehende Portrait-Maler derselbe mit dem Jan Floris, dessen Name und Todesjahr — 1650 — auf dem Grabsteine der Floris in der Franziskaner-Kirche zu Antwerpen verzeichnet steht (cf. Nagler Künstler-Lexikon IV. 380 sqq.). Ich möchte ihn für denselben Joan Baptista Floris halten, welcher als „armer Passant“ aus Italien kommend, zu Münster am 28. Juli 1668 auf seine Bitte mit einem Almosen von 3 Schillingen bedacht wurde.

Außer den 34 Bildnissen, über welche jene Quittung lautet, befinden sich noch 2 andere auf dem Saale, doch habe ich über den Meister der beiden nichts Urfundliches ausfindig machen können. Da bei einer früheren Restauration der Portraits an einem derselben, an jetzt bedeckter Stelle, sicher der Name Terburg gelesen ist, so wäre es für einen Kunstkenner interessant, das Stück dieses berühmten Malers unter den 36 ausfindig zu machen; das Bildniß des Gouverneurs Neumont eignet vielleicht einen dritten Meister.

Sechelmann.